

ERASMUS- Erfahrungsbericht - LIFE-Kopenhagen - Molekulare Ernährungswissenschaft

Vorbereitung:

Mit der Vorbereitung habe ich schon eineinhalb Jahre vor dem eigentlichen Auslandsaufenthalt angefangen. Das ist allerdings so nicht nötig. Ich habe zuerst an einer allgemeinen Informationsveranstaltung für Auslandsaufenthalte und dann speziell an einer ERASMUS-Veranstaltung teilgenommen. Dort erhält man sehr allgemeine Informationen, kann aber auch speziell nachfragen. Um eine Gasthochschule auszuwählen habe ich mich später an Frau Klump vom Auslandsamt gewandt. Für Kopenhagen musste ich mich fürs SS 13 schon zum April 2012 bewerben, da die Studienplätze für das gesamte akademische Jahr auf einmal vergeben werden. Die Zusage von der Heimatuniversität erhielt ich bereits nach einigen Wochen. Die Zusage der Gastuni erst sehr spät. Allgemein war das Bewerbungsverfahren nicht besonders schwierig, man sollte sich nur vorher klarmachen, dass man einige Unterlagen braucht, für die man etwas Zeit einplanen muss wie z.B. den Sprachnachweis oder das Motivationsschreiben. Für die Wohnheime musste man sich bereits im September bewerben. Zusage dafür erhielt ich im Dezember. Man sollte auch daran denken sich rechtzeitig ein Ticket zu besorgen. Ich bin damals mit dem Zug gefahren. Wenn man den rechtzeitig bucht kann man ab Stuttgart ein Ticket für 39 € im Europa-Spezial ergattern.

Unterkunft:

Gewohnt habe ich im Østerbro-Kollegiet in Østerbro. Ich habe mir mein Zimmer mit einer Freundin aus Deutschland geteilt. Das Haus ist an sich sehr schön. Man hat eine eigene Küchenzeile und ein eigenes Bad im Zimmer. Zusätzlich gibt es einen Gemeinschaftsraum mit einer großen Küche und Sofas pro Stockwerk. Wir haben im ersten Stock gewohnt, was den Vorteil mit sich brachte, dass man Zugang zur Terasse hatten, auf der man auch grillen konnte. Im Wohnheim gibt es auch einen großen Partyraum im fünften Stock. Dort gibt es auch eine schöne Dachterasse. Im Wohnheim gibt es auch einen Fahrradkeller. Es ist allerdings relativ teuer im Østerbro Kollegiet ein Zimmer anzumieten. Für ein geteiltes Zimmer hat jede von uns 490 € bezahlt. Ein Einzelzimmer dort kostet etwa 800 €. Allerdings ist es relativ schwierig sich ein privates Zimmer aus dem Heimatland zu suchen, deswegen war ich sehr froh dass es die Möglichkeit gibt sich so für ein Zimmer zu bewerben. In unserem Wohnheim haben fast ausschließlich Austauschstudenten gewohnt. Zum LIFE-Campus war man etwa 20 Minuten mit dem Fahrrad unterwegs. Zum Sprachkurs der in Amager stattfindet bis zu 45 Minuten. Studium an der Gasthochschule:

Vor dem Studium habe ich den „Pre-Semester-Language-Course“ belegt. Den kann ich jedem nur empfehlen. So hat man eine super Möglichkeit sich vor dem Uni-Stress einzuleben und zurecht zu finden. Man lernt dort auch einfach Leute kennen, da die meisten im Sprachkurs auch nur einige Tage vorher angereist sind. Außerdem werden im Sprachkurs auch einige zusätzliche Aktivitäten angeboten mit denen man einen ersten Überblick der Stadt erhält. Die Sprache zu lernen ist zwar absolut nicht notwendig da sogar ältere Leute hervorragendes Englisch sprechen aber mit ein paar Grundkenntnissen der Sprache erhält man meiner Meinung nach oftmals einen tieferen Einblick in das Leben und die Kultur der Leute. Die Sprachkurse enthalten zwar auch Hausaufgaben und eine Prüfung zum Schluss aber sind bei weitem nicht so aufwendig und anspruchsvoll wie die anderen Module. Das eigentliche Studium ging erst vier Wochen später los. Ich habe die Module „Analytical Chemistry“ (Block 3) und „Cool Climate Viticulture and Enology“ (Block 4) belegt. Beide Blöcke übergreifend hatte ich noch einen weiterführenden Sprachkurs der bis Ende Mai lief. Den Kurs „Analytical Chemistry“ hatte ich primär belegt um genügend Chemiemodule für die Voraussetzungen zum späteren Einstieg ins Lehramt zu erhalten. Da ich das letzte Chemiefach sechs Semester zuvor belegt hatte, hatte ich großen Respekt davor. Wie sich rausstellte war der Kurs auch relativ

anspruchsvoll. Zu den 12 Stunden Vorlesung pro Woche kamen noch Praktika, die zu denen Protokollen angefertigt werden mussten. Allgemein ist es an der LIFE oft so, dass zu jedem Fach ein Buch vorgestellt wird, das man kaufen oder ausleihen sollte. Die Inhalte des Buches gelten dann als Pensum, das heißt sie sind prüfungsrelevant. Aus diesem Grund werden die Bücher von der Dänen oft direkt gekauft. Die Bücher dürfen manchmal auch in der Prüfung mit verwendet werden. Die Prüfung war in zwei Teile gegliedert. Zum einen wurde eine individuelle mündliche Prüfung abgelegt in der man sich auf ein gelöstes Thema zwanzig Minuten mit allen Materialien vorbereiten konnte. Dazu musste man dann etwa zehn Minuten Vortrag halten und wurde zehn Minuten zum allgemeinen Stoff befragt. Die schriftliche Prüfung wurde über drei Stunden geschrieben, wobei hier auch alle Materialien erlaubt waren. Das Modul war sehr aufwendig und ich hätte vermutlich außer dem Sprachkurs kein zweites Modul mehr bewältigen können. Allerdings muss ich auch sagen, dass ich in dem Modul extrem viel gelernt habe, was ich hoffe später an der Uni oder im Beruf einsetzen zu können. Ich kann es jedem empfehlen der vor hat früher oder später in einem Labor zu arbeiten. Dort ist es in vielen Fällen hilfreich analytische Kenntnisse mitzubringen. Der engagierte Professor und die gute Struktur des Moduls haben wesentlich dazu beigetragen, dass ich das Modul so gut abschließen konnte. Allgemein ist das Student-Professor-Verhältnis in Kopenhagen viel entspannter. Alle Professoren werden mit Vornamen angesprochen. Keiner der Professoren wirkte abgehoben und bei allen war klar erkennbar, dass es ihr größtes Interesse ist einem etwas beizubringen.

Im Vergleich war das Modul „Cool Climate Viticulture and Enology“ entspannter. Neben den Vorlesungen wurde auch hier viel praktisch gelernt. Einmal in der Woche fuhr der gesamte Kurs zum außerhalb gelegenen Lehrgebäude in Taastrup. Dort wurde direkt im Wein-„berg“ und -keller der Weg von der Rebe bis zum fertigen Wein verfolgt. Jede Gruppe durfte dort über den gesamten Zeitraum auch einen eigenen Wein herstellen. Zusätzlich wurden auch verschiedene Exkursionen zu Betrieben oder Privatwinzern unternommen. Der Kurs war so sehr abwechslungsreich. Als besonderes Highlight habe ich die einwöchige Exkursion nach Deutschland empfunden. Zuerst war ich mir gar nicht sicher ob ich daran teilnehmen sollte, da ich dachte, dass ich in Geisenheim, was nur zwei Stunden von Stuttgart entfernt liegt, wahrscheinlich nicht viel Neues zu sehen bekomme und die Exkursion zusätzlich mit 300€ Eigenanteil privat finanziert werden musste. Ich habe mich später allerdings doch dafür entschlossen. Ich kann jedem der das Modul belegen sollte nur empfehlen die Exkursion mitzumachen. Zwar gab es dort auch Vorlesung an der FH aber der Großteil der Exkursion war sehr bunt gestaltet. Viel Zeit wurde draußen in den Weinbergen aber auch in Weinkellern und nicht zuletzt gemeinsam bei Weinproben verbracht. Durch die guten Beziehungen des wieder einmal engagierten dänischen Professors wurden Einblicke ermöglicht die außerhalb der Gruppe so nicht möglich gewesen wären. Da an dem Modul viele internationale Studenten teilnahmen zeigte sich die Exkursion neben der fachlichen Bereicherung auch als lustiger Kurztrip mit vielen unvergesslichen Momenten. Die Prüfung bestand aus einer Report den man über vier Wochen zu einem gewählten Thema anfertigen musste. Dieser wurde in der abschließenden Prüfung mit den Professoren diskutiert und verteidigt. Anschließend mussten auch allgemeine Fragen beantwortet werden. Es zeigte sich, dass bei dieser Prüfung das vorgestellte Pensum (das Buch „Winescience“) nicht als wichtige Grundlage sondern eher als Zusatzlektüre zu verstehen war. Das Modul war sehr interessant abwechslungsreich und das Lernen war fast immer mit viel Spass verbunden. Ich kann das Fach jedem weiterempfehlen.

Allgemein lässt sich sagen, dass der Aufwand zum erfolgreichen Abschluss eines Fachs im Vergleich zu den in Hohenheim belegten Fächern wesentlich höher ist. Wenn man den Stoff zum Schluss gut

gelernt hat ist es aber auch eher wie in Hohenheim möglich eine sehr gute Note zu erhalten, da es schon ab 90% richtigen Antworten eine eins gibt.

Alltag und Freizeit:

Trotz des hohen Lernanspruches gab es viele Möglichkeiten das große Freizeitangebot der Stadt zu nutzen. Die meisten Sachen lassen sich problemlos mit dem Fahrrad erreichen. Ein Fahrrad sollte in Kopenhagen die erste Anschaffung sein. Am besten tritt man noch vor Anreise in die Facebook Gruppe: „Esn CPH: Give-Buy-Sell-Rent“ ein dort gibt es viele Angebote für zu verkaufende Fahrräder. Es ist auch wahnsinnig schön in Kopenhagen Fahrrad zu fahren, die Wege sind hervorragend ausgebaut und die Stadt an sich ist nicht so überlaufen und mit Hochhäusern zugebaut wie normale Hauptstädte. Deswegen ist es zum Beispiel sehr schön einfach an den künstlich angelegten Seen inmitten der Stadt zu sitzen oder im zum Wohnheim nahen Faelledparken zu picknicken. Im Sommer kann man sich sogar in einem der vielen Sandstrandanlagen sonnen und an den wärmeren Tagen sogar baden. Auf der Insel Amager liegt auch das Hippie Viertel Christiania, das vor allem für seinen Drogenhandel bekannt ist. Die Atmosphäre dort ist herrlich alternativ, eine schöne Umgebung für einen Spaziergang oder einen kleinen Einkaufsbummel auf dem Hippiemarkt. Sonntags abends findet dort auch immer die Jazz Night statt. Der Eintritt ist frei. Allgemein ist das Kopenhagener Nachtleben relativ teuer. Mit ein bisschen Suchen lassen sich allerdings auch günstige Ecken finden. Wie z.B. das „Billy Booze“ oder das „Studenterhuset“. Viele der Clubs wie z.B. „Kulør Bar“, „Penthouse“ oder „Sukkerbageren“ bieten Flatrates an bei denen man dann 8-15 € bezahlt und die ganze Nacht Bier oder auch andere Freige Getränke erhält. In diesen Clubs ist die Atmosphäre jedoch ziemlich schnell ungemütlich. Jeder Campus hat auch seine Fridaybar. Dort wird jeden Freitag zu vergleichsweise günstigen Preisen ausgeschenkt. Die Fridaybar schließt allerdings um 24 Uhr. Anschließend muss man sich nach was anderem umschaun. Da das Wohnheim hauptsächlich aus internationalen Studenten bestand wurden auch dort viele Veranstaltungen organisiert. Aber auch für gemütliche Abende bot das Østerbro Kollegiet immer eine gute Umgebung. Vom ERASMUS Netzwerk wurden viele Veranstaltungen organisiert. So habe ich zum Beispiel am einwöchigen Ausflug nach Lappland teilgenommen. Dort konnten man an vielen verschiedenen Aktivitäten wie z.B. eine Schlittenfahrt mit Huskies oder Baden im arktischen Ozean teilnehmen. Die Woche in Lappland war einmalig und ein Muss für alle Skandinavien Fans.

Fazit:

Zusammenfassend kann ich ein Semester oder auch ein Jahr in Kopenhagen nur empfehlen. Allgemein bringt einen ein Auslandsemester wesentlich weiter. Man trifft viele neue Leute, wird selbständiger und lernt sich selbst auch ganz anders neu kennen. Mit ein bisschen Abstand zur eigenen Uni erhält man einen viel objektiveren Blick auf das eigene Studium und eventuelle Pläne. Dadurch, dass man das System der neuen Uni tatsächlich im Studium erfährt lernt man ganz neue Ansätze und Möglichkeiten kennen. Besonders Kopenhagen kann ich als Ziel empfehlen. Die Stadt an sich ist außergewöhnlich schön, was sicherlich auch an der geringen Einwohnerzahl hängt. Von den teilweise sehr individuellen Modestyles, über die gesundheitsbewusste und nachhaltige Einstellung bis hin zu den sehr alternativen Ansichten hebt sich die Stadt deutlich von anderen ab. Das Studiensystem ist meiner Meinung nach wesentlich effektiver und gezielter als in Hohenheim. Die Lehrkräfte sind engagiert und sehr hilfsbereit. Zudem ist Kopenhagen kein 0-8-15 ERASMUS Ziel. Die Leute, die in Kopenhagen studieren haben sich bewusst dazu entschieden und das zeigt sich oft an der Begeisterung für die zugegebenermaßen oft doch recht kalte Stadt.